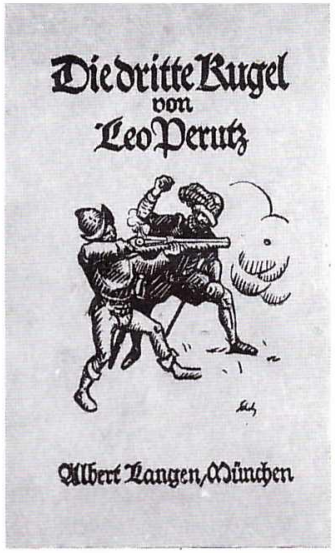
Leo Perutz (1882-1957)

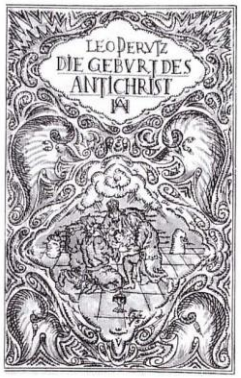
Egon Erwin Kisch mit Zigarette im Mund und Leo Perutz als Soldaten im Ersten Weltkrieg. In der Revolutionszeit nach dem Krieg wurde Kisch einer der Führer der Roten Garde in Wien, wurde verfolgt und fand Unterschlupf bei den Eltern von Leo Perutz

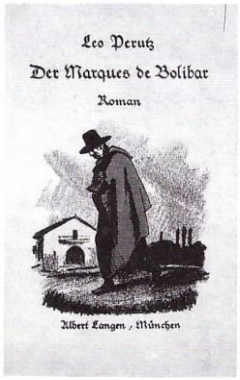
Ida Weil, eine Arzttochter, war die Jugendliebe des Dichters. Er heiratete sie 1918. Ida Perutz starb 1928 im Alter von 32 Jahren nach der Geburt ihres dritten Kindes, des Sohnes Felix. Er und seine Schwester Lore leben seit 1938 im heutigen Israel

Die 1904 geborene Grete Humburger wurde 1935 die zweite Frau des Dichters. Mit ihr ging er 1938 nach Palästina. Mit ihr verlebte er nach dem Zweiten Weltkrieg die Sommer am geliebten Wolfgangsee

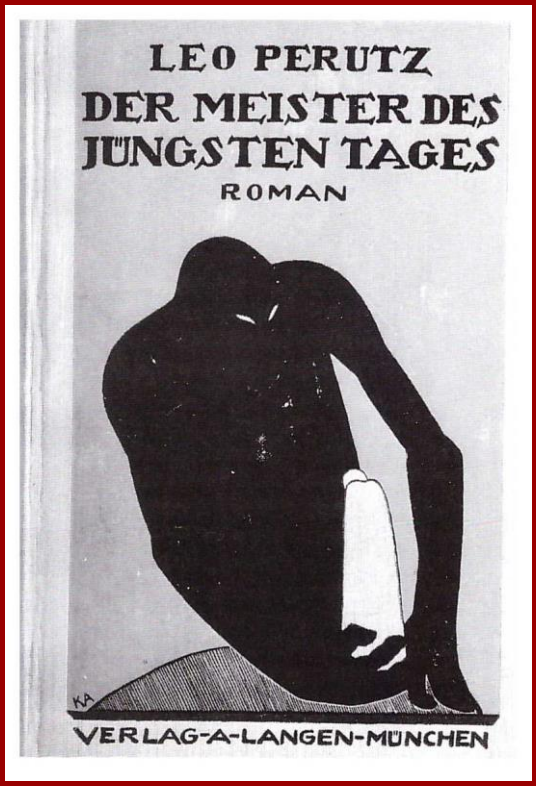


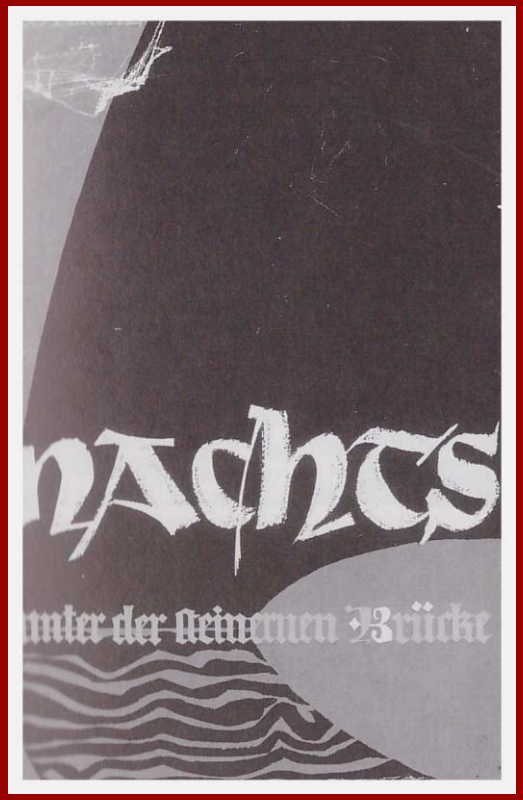
Gleich mit seinem Erstlingswerk »Die dritte Kugel« im Jahre 1915 gelang dem Versicherungsmathematiker Perutz der große literarische Wurf.

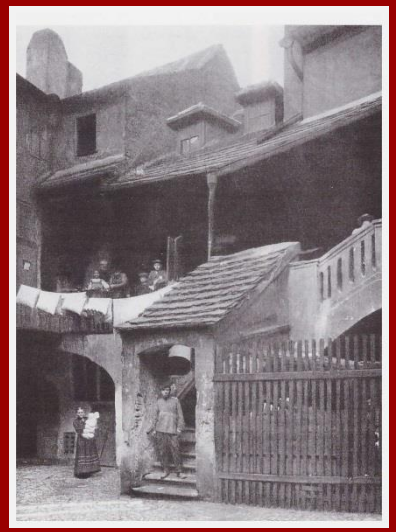




Büchertitel zwischen 1920 und 1936: Zeitungen und Zeitschriften rissen sich um Vorabdrucke. Perutz erzielte damals mit fast all seinen Werken hohe Auflagen







Das Ghetto vor der Sanierung

Am 2. Oktober 1948 schrieb er an das Ehepaar Lifezis nach Buneos Aires: »Ich hatte Palästina gerne, aber es hat sich mit einem Jahr sehr geändert. Die Araber in dem uns gehörenden Teil sind so gut wie verschwunden. Jerusalem, die einzigartige Stadt, ist im Begriff, ein Groß-Reclavia zu werden. (Reclavia heißt das moderne jüdische Viertel in Jerusalem). Ich mag auch das Nationalgefühl nicht und auch nicht den Patriotismus, beide sind schuld an jedem Unheil, das seit 150 Jahren über die Welt gekommen ist. Mit Nationalgefühl beginnt's und mit Cholera und Ruhr und Diktatur endet es. Ich will also fort, so wie ich kann, aber dabei weiß ich, daß mir ewig nach Palästina und sogar nach Tel Aviv bange sein wird. So geht es einem, der allzuviel Vaterländer hat. Ich habe deren drei gehabt, und alle drei wurden mir wegeskamotiert.«

An Gerti Hanemann-Kelemen schrieb Perutz: »Was mich bedrückt hat und noch heute bedrückt, hängt mit meinem Pazifismus zusammen, mit meinem Abscheu vor jedem Krieg und vor seinen unausbleiblichen Begleiterscheinungen, mit meiner prinzipiellen Abneigung gegen jeden Sieger und mit meiner Überzeugung, daß der Nationalstaat, jeder Nationalstaat, etwas Überholtes und Abschaffenswertes ist. Ich war hier immer für den binationalen Staat und gehöre nun, zu den Besiegten.«

In einem Brief an seinen Bruder Paul heißt es: »Der Judenstaat ist gesichert, aber wie teuer, mit welchen Schäumen von Blut, mit wieviel zerstörtem Glück…« Perutz beklagt, daß »das Land der Tummelplatz und der Einzelne der Spielball von dreierlei bösartigen Chauvinismen geworden sind«: »Zu dem nationalen und dem sozialen, den andere Länder auch haben, kommt bei uns der aggressive orthodoxe.«

Der Besiegte blieb. Sein Lebensdrama war nicht aufzuheben. Er blieb in Israel. Er blieb in Österreich. Im Winter lebte er in Tel Aviv, im Sommer in St. Wolfgang. Er lebte im Zwiespalt. Er lebte in einer großen Spannung sein Leben zu Ende.

Palestinenser verlassen Yaffa 1948

Was er sich erträumte, war das Unmögliche: »Eigentlich wäre mein Lebensproblem gelöst, wenn ich ein kleines Haus bauen könnte, von dessen vorderen Fenstern man die Omarmoschee sieht und von dem hinteren den Kahlenberg.« Morgenland und Abendland als eine Einheit. Und er stellte sie her. 1951 vollendete der 69jährige seinen Prag-Roman; sein Jahrhundert-Buch: »Meisls Gut« erhielt den endgültigen Titel »Nachts unter der steinernen Brücke«. Und Perutz fand erst einmal keinen Verleger dafür.

»Dieser Roman ist nichts als eine Verbeugung vor dem alten Prag, in dessen heute verschwundenen Kulissen meine früheste Jugend verlief und sich verlief«, heißt es in einem Perutzbrief. »Aber Zsolnay schont die Empfindlichkeiten jenes Wiener Gesindels, das nicht gerne daran erinnert werden will, daß es Juden gibt, gegen die es sich schlecht benommen hat.«

Kaiser Rudolf II. (1552-1612)

Rabbi Loew

Im Jahre 1953 erschien der Roman »Nachts unter der steinernen Brücke« in der Frankfurter Verlags-Anstalt. Indem Perutz in die Zeit Kaiser Rudolf II. um die Wende des 16. Jahrhunderts zurückging, beschwört er das Ende einer einzigartigen böhmischen Epoche, die für den Dichter auch der Anfang vom Ende eines Europas ist, dessen Schlußstrich Hitler zieht. Die Welt des Prager Gettos und die Welt des Kaisers berühren sich. Ihre Grenzlinie ist ein Traum: Rudolf liebt die Frau seines jüdischen Finanziers, des reichen Mordechai Meisl. Die Rache des Kaisers an den Juden im Getto kann der Rabbi Loew nur abwenden, indem er den Traum des Kaisers erfüllt.

Der Rabbi pflanzt »nachts unter der steinernen Brücke« Rosmarin und Rosenstrauch, die sich ineinander verflechten. Der Kaiser und die schöne Esther, die Frau des Mordechai, träumen, wie sie einander in die Arme schließen. Doch selbst der Traum schafft eine verräterische Wirklichkeit. Als der Hohe Rabbi Loew erkennt, daß auch eine Traumliebe sündhaft ist, reißt er den Rosmarinstrauch wieder aus, wirft ihn in die Moldau, und in derselben Nacht stirbt die schöne Esther. Mordechai Meisl, der von dem Traum erfährt und ihn für Wirklichkeit hält, sich somit täuscht, täuscht nun den Kaiser, dem er seine Hinterlassenschaft versprochen hatte – im Austausch für höchsten Schutz durch den Herrscher. Mordechai Meisl, der Mann, »dem das Geld nachläuft«, verschenkt es heimlich, so daß schließlich nichts in die Hände des Kaisers gerät.

In »Nachts unter der steinernen Brücke« entfaltet Leo Perutz, der mystische Mathematiker, erzählerisch jene kabbalistischen Möglichkeiten, die der Berliner Gershom Scholem wissenschaftlich darlegte. Im »Marques de Bolibar« des Leo Perutz kam Gott im siebenten Kapitel, in »Nachts unter der steinernen Brücke« ist das Romangeschehen im Siebenerrhythmus aufgeteilt: im ersten, siebenten und vierzehnten Kapitel sind die Kabbala und der Rabbi Loew das Thema.